

SAB-Journal

Heft 3/2016

15. 9. 2016 Mitgliederzeitschrift des Sport-

AnglerBundes Vöcklabruck

www.sab.at



Kapitale Seeforelle aus dem Irrsee





Editorial

Sehr geehrtes Mitglied!

Langsam neigt sich die Saison dem Ende zu und das veranlasst mich, einige Gedanken über unsere Fischerei zu Papier zu bringen.

Hatten wir voriges Jahr mit extremen Temperaturen im August in fast allen Gewässern zu kämpfen und mussten bei der Laichfischerei im Dezember erkennen, dass die Auswirkungen solcher Hochtemperaturperioden noch lange nachwirken, war heuer bis Ende August mit einer extremen Niederschlagsmenge zu kämpfen. Diese enormen Mengen an Niederschlag führten gerade in den Fließstrecken der Ager immer wieder zu Wasserständen, die ein gewohntes Befischen fast unmöglich machte. Ungeschoren kamen aber auch die Seen nicht davon, da jedes Hochwasser ungeheure Mengen an Nährstoffen in das Gewässer bringt und damit eine Algenexplosion hervorruft, was wiederum die Fischerei negativ beeinflusst.

Eine große Freude stellt der Ausfang der auf der Titelseite zu sehenden Seeforelle im Irrsee dar, zeigt sie doch, dass unser Seeforellenprogramm große Früchte trägt. Wir machen weiter, das darf an dieser Stelle kundgetan werden, denn solche Fische sind es wert, Zeit und Geld dafür zur Verfügung zu stellen.

Auch der Zanderbesatz am Irrsee entwickelt sich in einer Art und Weise, die ich selbst so nicht erwartet habe. Großartige Fische wurden heuer schon gefangen und auch hier lohnt sich jeder Einsatz für diesen traumhaften Fisch.

Damit sich der Zanderbestand aber auch gedeihlich weiterentwickeln kann, werden wir nicht umhin kommen, die Jahresausfangmenge zu beschränken. Wir werden das mit Augenmaß machen, damit auch garantiert ist, dass jeder Fischer auch bei dieser Fischart einen genügend großen Freiraum vorfinden kann.

Ohne weitere Beschränkungen oder Vorschriften einführen zu müssen, appelliere ich an die Vernunft der Fischer, die in der Nacht den Irrsee befahren, die Beleuchtung ihrer Boote sicherzustellen und zwar vorne und hinten am Boot. Vorne weiß oder grün und hinten in jedem Fall rot. Nur so sieht man sofort, ob sich ein Boot nähert oder von einem wegfährt.

Die kalte Jahreszeit kommt mit Riesenschritten auf uns zu und wieder einmal sei die Schwimmweste erwähnt, die – angelegt – Leben rettet.

Damit wir heuer nicht wieder so wenige Fanglisten zurückbekommen, mache ich schon jetzt jeden Fischer aufmerksam, uns die Fangliste jedes Gewässers, in dem gefischt wurde, zeitgerecht zurückzusenden. Für eine ausgewogene Besatzpolitik brauchen wir diese unbedingt und wollen auch hier nicht mit Verpflichtung und Sanktionen drohen.

Ich wünsche Ihnen für den Herbst noch ein kräftiges

Petri Heil!

Mag. Josef Eckhardt



**Wechselnde
Wasserstände
bedeuten auch
wechselnden
Fangerfolg**

**Die Sicherheit
sollte immer
an erster
Stelle sein**

Maränenbesatz am Irrsee 2016

Besetzt wurden 15.000 Stk. Maränen im Teich vorgestreckt

Vom Ei bis
zum Brütling



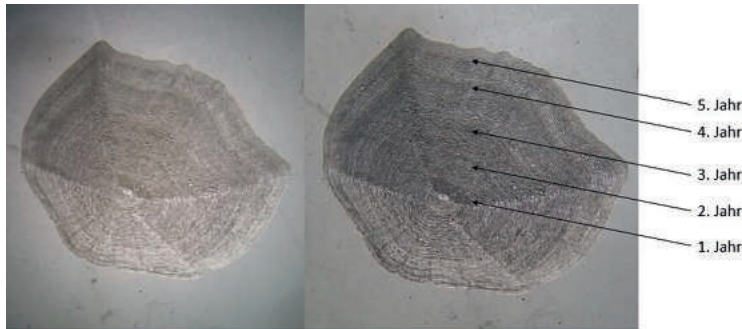
Mit diesem
Besatz
schließt sich
der Kreis des
Maränen-
besatzes am
Irrsee



Am 17. Juni wurde der letzte heurige Besatz mit Maränen durchgeführt. Diese Fische stammen aus der Laichfischerei für 2016 und wurden in einem Teich vorgestreckt. Das Vorstrecken in Teichen ist natürlich nicht so einfach wie sich das so mancher Angler vorstellt, sondern erfordert viel Fachwissen und eine profunde Kenntnis der Nahrungszusammenstellung betreffend die Aufzucht von Coregonenlarven. Aber auch der Transport und der Besatz sollte nur von geschultem Personal durchgeführt werden. Der Zeitpunkt des Besatzes wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewählt. Luft- und natürlich die passende Wassertemperatur sind entscheidende Faktoren für einen erfolgreichen Maränenbesatz. Gerade Brütlinge reagieren sehr empfindlich auf diese natürlichen Gegebenheiten. Ebenso wichtig ist ein gut funktionierendes Besatzteam, das den wertvollen Besatz schnell und mit Fachwissen in den See einbringt. Nach ihrer schon mit Spannung erwarteten Ankunft am Irrsee, wurden die empfindlichen Coregonen sofort mit speziellen, engmaschigen Keschern in Eimer umgesetzt und zum Besatzboot getragen. Umkeschern, tragen und besetzen, alles muss sehr schnell gehen und funktioniert nur mit einer straffen Organisation. Die Maränen wurden, als im Freiwasser lebende Schwarmfische, in der Seemitte, also in ihrem zukünftigen Lebensraum besetzt. Und um den Brütlingen zusätzlichen Stress durch erneutes Keschern zu ersparen, kamen jetzt Eimer zum Einsatz, mit denen die Neuankömmlinge in den See eingebracht wurden. Sobald es das Gewicht des großen Transportbehälters zuließ, wurde der restliche Inhalt in den See gekippt. Wir wollen das Wort SCHONEND nicht überstrapazieren, aber in diesem Fall trifft es mit Sicherheit zu. Die neuen Irrseebewohner fühlten sich daher sofort wie zu Hause und tauchten ab in die grünen Tiefen des Irrsees. Hier finden Sie in den Sommermonaten genug Zooplankton um sich Fettreserven für den Winter anzufressen. Und je nach Wachstum und Nahrungsangebot werden die Neuankömmlinge im Herbst bis zu 15 cm Länge erreichen.

An dieser Stelle möchten wir auch an unsere Lizenznehmer appellieren. Bei einem Fang von Maränen in dieser Größe ist sorgsamster Umgang oberstes Gebot für jeden Renkenangler. Hände befeuchten und schonend abhaken, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Wenn möglich sollte der Kescher bei Fischen dieser Größe vermieden werden. Sie sind ja die Zukunft der Maränenfischerei am Irrsee. Diese makellosen Fische aus eigener Laichfischerei bestätigen uns in unseren Bemühungen um einen naturnahen Besatz am Irrsee. Für unsere Mitglieder haben wir die Besatzaktion auch gefilmt und als Video auf unserer Homepage eingefügt. So kann sich jeder ein Bild von dieser Tätigkeit machen. Wir bedanken uns bei allen Helfern. Besonders aber bei unserem Maränenvater Reitingen Hans, der wie immer den Besatz mit den Worten, **Bin i froh, dass de Fisch im See san**, abschloss.

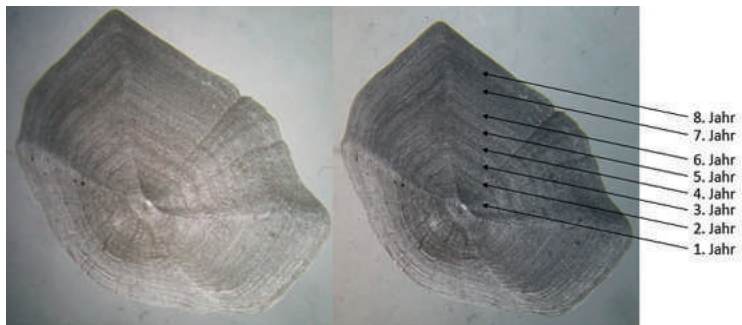
Für interessierte Renkenfischer präsentieren wir hier die Möglichkeit an Hand von Schuppenproben selbstständig eine Altersbestimmung durchzuführen. Man braucht nur ein gutes Vergrößerungsglas oder noch besser ein Mikroskop. Zur exakten Bestimmung sollte man die Schuppenprobe immer einen Fingerbreit unter der Rückenflosse entnehmen. Diese Zählung kann allerdings manchmal nur eine Schätzung sein, z.b. wenn die „Jahresringe“ (= Winter) nicht eindeutig zu erkennen sind. Als Beispiel sind hier 3 Schuppenproben angeführt.



Coregonus lavaretus
459 g
39,0 cm
Alter: 5 Jahre

1. Fisch

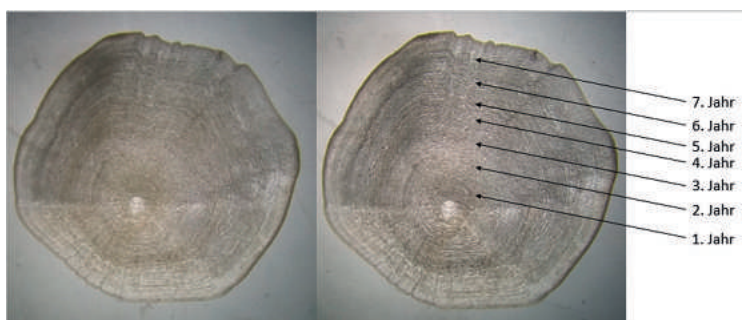
Bei diesem Fisch ist die Zählung sehr sicher.



Coregonus lavaretus
1257 g
50,5 cm
Alter: 8 Jahre

2. Fisch

Bei diesem Fisch könnte zwischen dem 6. und 7. Ring ein weiterer vorhanden sein, dann wäre der Fisch 9 Jahre alt.



Coregonus lavaretus
2650 g
55,0 cm
Alter: 7 Jahre

3. Fisch

Bei diesem Fisch ist die Zählung sehr sicher. Auffällig ist das extrem hohe Gewicht in Konstellation zur Fischlänge.

Man sieht an diesen Beispielen, dass sich Renken nicht immer an Wachstumsnormen halten. Besonders der dritte Fisch weicht von der Alter- und Wachstumsstruktur der Irrseemaränen stark ab. Vielen Dank für diese Präsentation an Hrn. Vogt Roland vom Limnologischen Institut Mondsee.

**Maränen-
schuppen
verraten uns
einiges über
die Alters-
struktur**

**Ein kurzer
Blick in eine
wissenschaft-
liche Tätigkeit**





**Ein lustiger
Nachmittag
am Hallenbad-
teich**

**Wir fordern
Waidgerechtig-
keit**

**Jede Mahnung
verursacht
unnötige
Kosten**



In eigener Sache

Termine 2. Halbjahr 2016 – Jugendfischen am Hallenbadteich



12.10.2016 von 14:00 - 16:00

24.11.2016 von 14:00 - 16:00



Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Einfach zur genannten Zeit am Hallenbadteich beim Betreuer melden und der Angelspaß kann beginnen. Das Angelgerät ist mitzubringen.



Fischtreppe an der Ager Vöcklabruck

Da hier große Unsicherheit unter den Lizenznehmern herrscht, weisen wir auf das O.Ö. Landesfischereigesetz hin, das die Fischerei an diesen Einbauten wie folgt untersagt: Es ist verboten, den Fischfang auszuüben in Einrichtungen zum Durchzug der Fische, wie in Fischwegen, Schleusen usw. sowie an den Ein- und Ausmündungen solcher Einrichtungen.



Wichtige Zusatzerinnerung:

Wenn Sie im nächsten Jahr kein SAB-Journal mehr erhalten wollen und auch die SAB Mitgliedschaft zurücklegen möchten, genügt es, im Dezember ein kurzes Fax oder Email an unser Büro zu senden. Selbstverständlich ist der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2016 noch zu bezahlen. Sie werden danach umgehend aus der Mitglieder- und Infoliste gestrichen. Wir weisen darauf hin, dass nach dieser, dem Heft beiliegenden dritten Mahnung, ihre noch ausstehende Zahlung einem Inkassobüro übergeben wird. Der Sportanglerbund Vöcklabruck ist den zahlenden Mitgliedern und den SAB Statuten entsprechend verpflichtet, von allen Vereinskollegen den Mitgliedsbeitrag einzufordern.

Fishing Festival 2016

Neuer Besucherrekord: 14.112 Besucher, über 140 Aussteller aus 8 Nationen, spannende Vorführungen und Shows, Internationale Top-Stars und eine vor allem sehr hohe Besucherzufriedenheit waren die Eckdaten des diesjährigen Fishingfestival in Wels das von 06. – 07.02.2016 stattfand.



Österreichs Anglermesse Nummer 1 und die führende Bogensportmesse im deutschsprachigen Raum verzeichneten von 6. – 7. Februar in Wels einen neuen Besucherrekord. Mehr als 14.100 Besucher strömten durch die Messehalle und informierten sich über aktuelle Trends und richtungsweisende Materialneuheiten – ein Rekordergebnis! Das Fishing Festival hat sich zur besten Fischereifachmesse in Österreich entwickelt und bietet ein sehr gutes, breitgefächertes Angebot. Zustande kann so ein Ergebnis nur durch eine sehr gute Organisation mit außergewöhnlich netten Mitarbeitern kommen und zu guter Letzt trägt auch das fachkundige Publikum zu diesem Erfolg bei.

Das Schöne an dieser Messe ist, dass alle Bereiche der Fischerei, vom Karpfenfischen, über Spinnfischen, Wallerfischen bis hin zum Fliegenfischen alles abgedeckt wird. Neben Besuchern aus ganz Österreich, kamen auch zahlreiche ausländische Gäste, vor allem aus Bayern und Tschechien nach Wels. Auch die Vorträge und Podiumsdiskussionen auf der ORF Bühne, waren sehr gut besucht und gaben den Besucher die Möglichkeit, sich über interessante Themen rund um die Fischerei, Bewirtschaftung, aktuellen Problemen, zu informieren. Etliche Live-Vorführungen am Flyfishing Pool oder dem Vorführbecken boten ein besonderes Flair. Die Stars aus der Szene konnten hautnah erlebt werden und mit wertvollen Tipps und Tricks beratend zur Seite stehen. Auch die erstklassigen Würfe der Experten am Flyfishing Pool sowie die Vorträge auf der Messebühne begeisterten das Messepublikum. Besonders interessiert waren auch die kleinen Messebesucher, die fleißig am Fliegenbinden waren und später beim Fliegenwerfen auch selbst an die Rute durften.

Alles in allem eine sehr interessante Messe auf der wir, der SAB Vöcklabruck und auch hoffentlich seine zahlreichen Mitglieder, nächstes Jahr sicher wieder teilnehmen werden.

Termin für 2017 vormerken!

Nächstes Jahr findet das Fishing Festival und die Bogensportmesse von 04. – 05. Februar 2017 in Wels statt.

**Vielen Dank
für Euren
Besuch am
SAB
Messestand**

**Jede Menge
Information
aus erster
Hand**



!! Suchaufruf !!



Dieses Boot liegt am Schilfgürtel beim Ramsauer Bach.

Wer ist oder kennt den Besitzer dieses Bootes? Oder wer kann uns einen entsprechenden Hinweis geben? Wenn es keine Meldung des Besitzers oder sonstige Hinweise gibt wird das Boot abgeschleppt und bei der Konsortiumshütte gesichert und gelagert. Nach verstreichen der Jahresfrist mit Ende 2016 wird das Boot umweltgerecht entsorgt. **An dieser Stelle möchten wir auch alle Bootsbesitzer bitten, ihre Boote am Irrsee einem Naturschutzgebiet entsprechend zu lagern.** Hinweise bitte unter fisch@sab.at oder an unser Sekretariat. Tel. 07672/ 77672. Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

**Dieses Boot ist
leider kein
Einzelfall!**

Der genetische Unterschied zwischen Wild- und Zuchtfischen

Von Mag. Roman Moser

Das, was ich eigentlich schon seit langem vermutet hatte, und auch durch meine Beobachtungen am Wasser herausfand, ist nun auch durch die Wissenschaft bestätigt worden. Eine Untersuchung an der Universität von Oregon (USA) ergab, dass die DNA von Wildfischen gegenüber der von Zuchtfischen gravierende Unterscheidungsmerkmale aufwies. Bereits nach einer Generation in einer Zuchtanlage wiesen die Nachkommen von Wildfischen mehr als 700 genetische Veränderungen auf. Die Domestikation, also Gewöhnung an den Menschen, an eine andere Umgebung, Fütterung, erzwungene Schwarmbildung im behüteten Lebensraum – wirken sich gravierend auf die nächste Jungfischgeneration aus.

Schlussfolgerung:

Zuchtfische weisen gegenüber Wildfischen starke genetische Unterscheidungsmerkmale auf. Man hatte z.B. beobachtet, dass Faktoren wie Wundheilung, Immunität gegenüber Krankheiten, Wanderverhalten oder Standorttreue und speziell der gesamte Metabolismus in engem Zusammenhang damit steht. Diese erzwungene Habitat-Adaption und die rasche Veränderung der genetischen Variabilität sind ein klassisches Zeichen von Domestikation und die offensichtliche Unfähigkeit in der Wildnis (Freiwasser) zu überleben.

Dass der genetische Wechsel und die Anpassung an geänderte Lebensbedingungen so schnell vor sich gehen, setzte selbst die Wissenschaftler in Erstaunen. Nicht umsonst gibt es in Norwegen und Kanada die Verpflichtung, aus Gehegen entkommene Lachse beim Fang mit der Angel sofort zu töten, um eine Vermischung mit den wilden Artgenossen zu verhindern. Sowohl das Aussehen als auch das aggressive Beißverhalten dieser Zuchtprodukte sind ein sicherer Hinweis auf ihre Herkunft. Man will jetzt weiter forschen, welches die Hauptkriterien sind, die diesen genetischen Wandel verursachen. Man möchte Versuchsreihen starten, um auch in der Zucht Fische zu erhalten, die ein Verhalten – ähnlich von Wildlingen – an den Tag legen. Leider kann man bei oberflächlicher Betrachtung kaum eine Zucht von einem Wildfisch unterscheiden. Sie erscheinen in Körperform und Farbgebung fast ident. Zwischen Haus- und Wildschwein gibt es hingegen große optische Unterschiede. Nur bei genauer Betrachtung – vor allem bei der Flossenausbildung – erkennt man die Herkunft. Der wahre Unterschied liegt allerdings in den Genen.



**Interessante
Erkenntnisse**

Meine Beobachtungen am Wasser

Generell muss man sich vorstellen, dass die Lernphase und das Sammeln von Erfahrungen bei Salmoniden wesentlich rascher vor sich geht, als z.B. beim Menschen. Wegen der schnellen Generationenfolge und einer Lebensspanne von 3-10 Jahren, kann man ein Fischjahr mit etwa 10 Menschenjahren – was das Sammeln von äußeren Eindrücken und entsprechenden Reflexion betrifft – gleichsetzen. Dabei gilt auch hier: Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Das zu erreichende, natürliche Alter eines Fisches ist sehr stark von der Temperatur, der Nahrung und der bakteriellen Belastung im Wasser abhängig – natürlich auch neben gewaltsamen Einflüssen. Dabei kann man feststellen, je wärmer der Lebensraum und je mehr fetthaltige Nahrung, umso kürzer ist die Lebensspanne. Bakterienbefall nach der Laichzeit und somit schneller Tod durch Fungus, sind in belasteten Gewässern sehr häufig. Hier ist nur einmaliges Laichgeschehen die Regel.

Besatzfische

Besetzt man fangfähige Fische aus einer Zuchtanlage, erhält man Tiere, die auf den Menschen geprägt sind. Das Abhängigkeitsverhältnis erscheint also logisch. Anpassungen an einen neuen Lebensraum benötigen viel Zeit und ein freundlich gesinntes Umfeld. Hochwasser und Fischfresser jeglicher Art ebenso wie Querbauwerke erweisen sich als kontraproduktiv.

Haben Sie schon einmal gehört, wie es klingt, wenn bei Hochwasser in den trüben Fluten, die Flusssteine in Bewegung geraten? Und um auszuweichen und am Ufer Schutz zu suchen, haben Zuchtfische nie gelernt. Zum besseren Verständnis: versuchen Sie einmal bei Nebel einem Steinschlag auszuweichen.

Immer wieder finde ich Fische mit Kopfverletzungen, die völlig lethargisch nach solch einem Ereignis im Wehrtümpel oder in Staustrecken anzutreffen anzutreffen. Doch hier sieht man nur einen Teil jener Fische, die in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Der Rest wurde vermutlich erschlagen oder ein Teil des Bestandes befindet sich bei den Unterliegern, vor allem dann, wenn dort ein Mühlbach wie ein Auffangtrichter und Refugium fungiert.

Schon der legendäre Fischmeister, Hans Gebetsroither, sagte immer: „großes Wasser nimmt den Fisch, kleines Wasser bringt den Fisch“. Doch was ist, wenn Querbauwerke und unsinnig platzierte Aufstiegshilfen das Retourschwimmen verhindern? Gerade die, von der EU Wasserrahmen-Richtlinie eingeforderten Aufstiegshilfen, wurden in letzter Zeit vermehrt installiert. Dies sollte eine Durchgängigkeit nach oben hin, also flussauf, garantieren.

Zum Großteil werden heute sogenannte „vertical slot“ Aufstiegshilfen in Fertigteilbauweise errichtet, die zwar augenscheinlich funktionieren, aber leider nur für große Fische passierbar sind. Die hohe Fließgeschwindigkeit in den Slots verlangt nach einer enormen Schwimmleistung, die jedoch von Jungfischen oder kleineren, sehr wichtigen Beifischen, wie Pfrille oder Koppe, kaum erreicht werden können. Auch Insektenlarven, die periodische Ausgleichswanderungen stromaup durchführen, sind davon im negativen Sinne betroffen. Meiner Meinung nach, sind Umgehungsgerinne mit erhöhter Wasserführung (Tümpelpässe) oder „raue Rampen“ mit Lückensystem wesentlich effizienter. Leider scheitert deren Errichtung sehr oft sowohl an den Kosten, dem Grundstücksbedarf oder generell der baulichen Situation. Einstiegsbereiche ohne entsprechende Lockströmung, über tiefem Wasser – oder am Gleithang, weit unterhalb der Sperre angelegt, sind eher nutzlos und nur als teure Alibihandlungen zu klassifizieren. Leider sind hier auch sehr oft technische Planer am Werk, die über keinerlei praktische Erfahrung verfügen. Entsprechendes Monitoring – über einen längeren Zeitraum in der Aufstiegshilfe – würde darüber Klarheit schaffen. Die biologische



**Besonders
Salmoniden
leiden unter
den Hitze-
perioden**

**Die Betriebs-
ordnung wurde
bereits
angepasst**





Tipps für einen erfolgreichen Besatz

im Uferbereich. Früher eingebrachte Brütlinge gehen an Nahrungsmangel zugrunde – außer der Bach oder Fluss wird von einem See gespeist (Planktondrift). Der Besatz ist auch vor allem dort erfolgreich, wenn er in einem kleinen Gewässer ausgebracht wird. Die reduzierte Fließgeschwindigkeit und geringere Hochwasser- und Verschlammungsgefahr, sind für ein gedeihliches Heranwachsen in solchen Kinderstuben förderlich. Trotzdem weisen diese Jungfische reduziertes Genmaterial auf, da ihre Eltern ja bereits domestiziert worden sind. Dies trifft in gleichem Maße für Bach-, Regenbogenforellen oder Bachsaiblinge zu.



Funktionsfähigkeit müsste auf jeden Fall gewährleistet sein.

Jungfischbesatz

Macht der Besatz von Brütlingen oder das Vergraben von befruchteten Eimaterial überhaupt einen Sinn? Natürlich, wenn man bestimmte Habitat-Vorgaben berücksichtigt. Vor allem ist der Besatz von fressfähiger Brut nur dann sinnvoll, wenn das Aussetzgewässer bereits Nahrung in Form von Plankton aufweist. Und dies ist bei Bächen erst Ende April der Fall. Auch in der Natur ist die Entwicklung aufgrund der Tagesgrade des Eies – vorrangig um Ostern herum – abgeschlossen. Und man sieht die fressfähige Brut Anfang Mai

Was diese Fischkinder jedoch gleich lernen, ist das Erkennen der richtigen Nahrungsform, das Ausweichen rascher Strömung, das Aufsuchen seichter Uferregionen und natürliches Fluchtverhalten bei Störung. So man kleine Seitenbäche bewirtschaften kann, sind solche Besatzaktionen sinnvoll.

Ein weiter Weg zurück...

Dieser Vorgang der Domestikation ist aber auch reversibel. Das zeigen Beobachtungen im Freigewässer. Wenn sich Salmoniden erfolgreich fortpflanzen können und deren Nachkommen wiederum eine neue Jungfischgeneration produzieren, weisen

diese eine beinahe perfekte Wildgenetik auf. Es sind also letztlich nur 2 Folgegenerationen nötig, um den Anpassungsprozess umzukehren und den Genpool aufzufrischen. Das Problem liegt jedoch darin, wie lange man in unseren begradigten – und durch Querbauwerke zerstückelten Flusslandschaften – die einmal ausgesetzten Fische halten kann, bis sie erfolgreich zum Laichgeschäft schreiten. Hochwasser, Nahrungsmangel, Prädatoren und das Beuteverhalten des Menschen stehen dem entgegen. Dabei muss man aber auch wissen, dass bei erfolgreichem Laichgeschehen ca. 60% des Eimaterials entweder nicht befruchtet werden, von anderen Fischen aufgenommen oder sogar als Nahrung für Insektenlarven und Krebsartige dient. Bereits in den 70er Jahren habe ich – um eine höhere Schlupfrate von Salmoniden zu erreichen – die Whitlock-Vibert-Box im deutschsprachigen Raum eingeführt. Besatzversuche mit befruchtetem Eimaterial in verschiedenen Gewässern haben gezeigt, dass die Fische bei optimalen Bedingungen in der Brutkammer bis zu 100% das Brütlings-Stadium erreichten und freischwammen. Das größte Problem waren allerdings die Winterhochwässer, die oft zu Siltationen und Verschlammungen der Brutboxen führten. Und gerade das Fischei reagiert sehr empfindlich auf



Verschlammung. In der Natur passiert dies natürlich immer wieder. Vor allem dann, wenn Stoß-Hochwasser aus versiegelten und verdichteten Böden (Stadt und Land) das Schotterbett abhobeln und verfrachten. Man kann also annehmen, dass nur alle 3 oder 4 Jahre bei konstantem Niedrigwasserstand das Schlupfgeschehen von Erfolg gekrönt ist. Nicht umsonst wandern Wildfische in die Oberläufe von Bächen und Flüssen und gehen erst dort dem Laichgeschäft nach. Im kleinen Wasser ist nämlich die Gefahr – sowohl der Verschlammung (Kolmatierung) als auch Auswaschung wesentlich geringer.

So z.B. habe ich neben Bachforellen auch Rainbows in kaum meterbreiten Rinnsalen beim Laichgeschäft beobachten können. Allerdings sind in letzter Zeit diese quellnahen Gebiete äußerst gefährliche Reproduktionszonen geworden. Hier lauern nämlich Reiher und Fischotter auf die laichbereiten Aufsteiger und fordern ihren Tribut – und das kann bis zu 100% des gesamten Laichfischbestandes betragen. Daher legen viele Bewirtschafter solch kleiner Bäche ihre Pachtverträge zurück, da es sinnlos erscheint, jährlich teures Vogel- oder Marderfutter in Form von Fischen darzubieten (siehe Mühl- und Waldviertel). Wie aber verhält sich die Brut von Wildfischen im Freigewässer? Nach ihrem Schlupf wandert die fressfähige Brut sofort in den Uferbereich und sucht aus Schutz vor größeren Fischen kaum zentimetertiefes Wasser auf. Bei Störung verschwinden sie sofort im Lückenraum (Interstitial) des Flussschotters. Sie legen also hier bereits den Grundstein für späteres Überleben. Ich erachte es deshalb auch als problematisch, im Frühjahr (Mai) zum Zwecke des Fischfanges, ufernahe Bereiche zu bewaten. Man zertritt viele Fische unabsichtlich oder treibt sie ins Maul immer hungriger Mühlkoppen. Doch solch ein Verbot hält kein Bewirtschafter längere Zeit aus. Je nach Wasserstand, lassen sich Brütlinge aus der Zuchtanlage oft kilometerweit fallen und verschwinden bei Extremereignissen oft gänzlich aus einer Region. Flüsse und Bäche mit harter Uferverbauung oder mit Trapezprofil sind nämlich für Jungfischhabitate absolut ungeeignet. Die vor 100 Jahren noch reichlich vorhandenen Seitenarme und Bifurkationen dienten als Refugien und Kinderstuben und beherbergten große Mengen an frisch geschlüpfter Brut – egal welcher Abstammung auch immer. Sie verblieben also im Nahbereich ihres Geburtsortes.

Das Verhalten von Salmoniden-Brütlingen im Freiwasser (Wildfische) und in der Zucht (Zuchtfische)

Wie schon erwähnt, haben Wildfische in ihrer Genetik bestimmte Verhaltensmuster verankert. Dies sind: nach dem Schlupf Aufsuchen von Seichtstellen und Aufnahme von Plankton als Nahrung. Flucht bereits bei geringster Störung unter die Flussteine. Erst bei zunehmender Strömung wandern Brütlinge in tieferes Wasser, um jedoch sofort bei Strömungszuwachs entweder den Uferbereich oder Strömungsbrecher aufzusuchen. Dieses Verhalten des horizontalen Pendelns findet man – stark ausgeprägt – bis hinauf ins Adoleszenz-Alter. Auflösen der anfänglichen Schwarmbildung (bei Rainbows) und Aufsuchen von Standplätzen – sortiert nach Fischgröße und Schwimmleistung. Standorttreue auch bei Hochwasserereignissen. Gewöhnung an andauernde Flusstrübungen (Gletscherflüsse). Migrationen flussauf nach Abdrift und Aufsteigen in Quellbäche für das Laichgeschäft. Danach wieder Abwandern in den angestammten Lebensraum. Erkennen ehemaliger Wohnbereiche. Je größer der Fisch, umso versteckter ist seine Lebensweise und umso besser kennt er sich im kleinräumigen Wohnbereich aus (Pool). Ruhezeiten im tiefen Wasser sind nicht gleich Fresszonen im Pooleinlauf oder Pool-Ende. Bei Störung erfolgt sofort die Flucht in turbulentes Wasser oder unter Totholz. Sofortiges Erkennen von Fressfeinden. Nutzen von bekannten Nahrungsformen (Insektentypen, verschiedene Entwicklungsstadien von Invertebraten, Nutzung von Beutefischen). Lockeres Überstehen von Hungerphasen (bis zu 6 Monate). Aufsuchen von kalten Grundquellen in Hitzeperioden oder sauerstoffreicheren Flussabschnitten. Dabei stromauf Wandern in Richtung Quelle. Vermeiden von Standplätzen im grellen Sonnenlicht (außer beim Auftauchen spezieller Nahrung – etwa Grashüpfer). Begleitendes Wandern in Laichgebiete und Nutzen von Fischlaich – z.B. von Nase, Barbe und Eitel).

Das Zuchtprogramm (Bachforelle, Regenbogenforelle, Saibling)

Brütlinge in einer Fischzucht werden zumeist in Masse gehalten. Dadurch entstehen auch die häufigen Flossenschäden. Ferkel beißen sich bei zu dichter Haltung gegenseitig die Ringelschwänze ab und verschonen auch die Ohren ihrer Geschwister nicht. Und Forellen knappern sich gegenseitig die Brustflossen an, in der Meinung es sei Pellet-Futter. Fische ohne - oder mit verkrüppelten Brustflossen – verlieren in der Strömung

**Wildfische
suchen sich
ihre Laich-
plätze nach
genauen
Kriterien aus**

**Besonders
Brütlinge
brauchen
geeignete
Rückzugs-
räume**





Wie soll ein Fisch mit solchen Flossenstummeln in der Natur überleben?

In einem Gewässer ohne geeignete Struktur haben Brütlinge keine Chancen



(Freiwasser) ständig das Gleichgewicht, kippen nach der Seite und wandern ab. Der Kraftverlust, um ständig die Balance zu halten, ist einfach zu groß. Auch Naturnahrung wird nicht als solche erkannt. Sie sind ständig auf der Suche nach Pellets. Schwimmleistungen in der Strömung sind aufgrund mangelnder Muskulatur stark reduziert. Sie zeigen – auch im Freiwasser – unnatürliche Schwarmbildung (auch Bachforellen). Standplätze werden – wie im Zuchtbecken – über tiefem Wasser aufgesucht (Raubfische freuen sich). Sie besitzen keine Fluchreflexe und verhalten sich lethargisch bei Einfall von Fressfeinden. Sie wissen auch nicht wohin,

bei Hochwassersituationen. Faktische Blindheit bei Wassertrübung. Laichgeschehen im Hauptfluss und kaum Migrationsbewegungen stromauf. Keine Nahrungselektion – es wird alles genommen, was freßbar erscheint. Daher ist es auch wesentlich einfacher, einen Zuchtfisch zu fangen, ein Reizköder genügt zumeist. Wildfische hingegen wissen genau, was Nahrung ist. In den ersten Wochen nach dem Besatz wandern Zuchtfische stark ab – dies bedeutet Kraft- und Konditionsverlust.

Die Alternative

Natürlich könnte man in der Fischzuchtanlage die Brütlinge auf ihr zukünftiges Leben in freier Wildbahn vorbereiten. Dies ist jedoch sehr aufwändig, da man in einem Langstrombecken oder Fließkanal die natürlichen Bedingungen imitieren müsste und dies ist äußerst kostenintensiv und letztendlich unwirtschaftlich. Das Aussetzen von Brut in kleinen Bächen und elektrisches Ausfangen nach einem Jahr und Umsetzen bringt wenig, da sowohl das Temperaturgefüge als auch der Chemismus im Vergleich zum neuen Wohngewässer meist große Unterschiede aufweist. Hingegen kann sich ein Bewirtschafter glücklich schätzen, wenn sein Hauptgewässer von mehreren Seitenbächen gespeist wird. Hier macht es durchaus Sinn, Brut zu besetzen. Denn diese wandert – bei zunehmender Größe – ins Hauptgewässer ab. Brütlinge oder Eimaterial im Hauptfluss selbst auszubringen, ist eher eine gut gemeinte Alibihandlung, da die Genetik der Elterntiere (Zuchtfisch) durchschlägt. Nach einem Jahr ist von diesen Besatzfischen – auch wegen der zahlreichen Fressfeinde – fast nichts mehr vorhanden.

Schlussbetrachtung

All unsere Bemühungen, unseren Bächen und Flüssen vermehrt Leben einzuhauchen, wird durch eine überwältigende Fülle an Widerständen konterkariert. Den größten Erfolg erzielt man, wenn man sein Gewässer re-naturiert. Alleine das Wiederherstellen natürlicher Flusssufer, Strömungsbrecher, Retentionsräume, Totholz, Mäander, Schotterbänke, Seitenarme, Bifurkationen, Varianz in Tiefe – Breite und Strömung, bewirken nicht nur enorme Selbstreinigungskraft, sondern auch ein Wiedererstarken der bereits verloren gegangenen, natürlichen Flussdynamik. Man braucht dann nur mehr einige Initialzündungen zu setzen und ein gesunder, individuen- und artenreicher Fischbestand baut sich fast von selbst auf. **Schaffe das Habitat, die Natur kommt von alleine.** Hier sind Bund, Länder und Gemeinden gefordert, zusammen mit Vereinen, Individualisten und Experten den Druck zu erhöhen – um unsere Flusslandschaften wieder zu dem zu machen, wofür Österreich einmal berühmt war.

Nämlich, Land der Ströme (Bäche und Flüsse) ...

Sonnenbarsche

Steckbrief:

Familie: Centrarchidae,
Sonnenbarsch,

Lepomis gibbosus

(Linnaeus, 1758) auch
Sonnenfisch od.

Kürbiskernbarsch

Englisch: Pumpkinseed



Der Sonnenbarsch stammt ursprünglich aus Nordamerika und wurde um 1881 nach Europa eingeschleppt (Mikschi 2002). Seither schreitet seine Ausbreitung kontinuierlich fort. In Österreich finden wir selbst reproduzierende Sonnenbarschbestände in einigen Kärntner Seen wie z.B. im Ossiacher-, und Wörthersee. Auch im Großraum Wien ist der Sonnenbarsch längst in vielen Gewässern anzutreffen. Es ist nicht anzunehmen, dass Sonnenbarsche von Fischereiberechtigten bewusst besetzt werden, da dies nicht nur jeder fischereilichen Vernunft widerspricht, sondern auch nach den jeweiligen Landesfischereigesetzen verboten ist. Wesentlich wahrscheinlicher ist es, dass sog. „Tierliebhaber“ ihre zu groß gewordenen Sonnenbarsche aus Aquarien oder Biotopen, in die „Freiheit“ entlassen (Free Willi Syndrom). Dass diese invasive Art heimische Kleinfischarten und Amphibienbestände in Kleingewässern massiv bedrängen und unter bestimmten Voraussetzungen sogar auslöschen kann, ist bekannt.

Wie sich der Sonnenbarsch auf Fischbestände in großen Gewässern wie etwa Seen auswirkt, ist in Österreich noch nicht ausreichend untersucht. Die Nahrung dieser Fischart ist abhängig von der Art des Gewässers, meist werden jedoch aquatische Wirbellose also Kleinkrebse, Würmer und Wasserinsekten bzw. deren Larven gefressen. Aber auch Amphibienlarven, Fischbrut bzw. Fischlaich wird vom Sonnenbarsch gerne gefressen. Die Laichzeit dieser Fischart erstreckt sich meist von Mai bis Juni. Fakt ist, dass die Milchner ähnlich wie der Zander Brutpflege betreiben und dadurch die Überlebenschancen ihrer Nachkommen entsprechend erhöhen. Fest steht auch, dass Sonnenbarschmilchner ihre Reviere vehement gegen Eindringlinge aller Art verteidigen, und dabei ihre Kiemendeckel mit den roten „Ohrflecken“ aufspreizen. Neben anderen Fischen werden mancherorts auch die Zehen von Badegästen als „potentielle Gefahr“ eingestuft, und mit erstaunlicher Aggressivität attackiert. Dieses Verhalten hat ihnen in manchen Gegenden nicht zu Unrecht den Beinamen „Zehenbeisser“ eingebracht. Wie sich der Sonnenbarsch weiter entwickelt bleibt abzuwarten, und ist vom Menschen wohl kaum zu beeinflussen. Und obwohl diese Fische leicht zu fangen sind, und als Neozoen weder Schonzeit noch Mindestmaß haben, glaube ich persönlich nicht, dass durch die Entnahme von Angelfischern der Bestand ernsthaft dezimiert werden kann. Bleibt abzuwarten ob, bzw. wie schnell sich die zahlreichen Zander, Hechte und Welse auf den Sonnenbarsch als Nahrung einstellen.

Hinweis: zur Familie der Sonnenbarsche gehört übrigens auch der in einigen Kärntner Seen vorkommende Forellenbarsch, der fälschlicherweise meist als Schwarzbarsch bezeichnet wird.

**Ein Gewinner
der steigenden
Wassertem-
peraturen**

**Diese invasive
Fischart ist
nicht zu
unterschätzen**

FM Wolfgang Hauer



Wir gratulieren



Ein wirklich kapitaler Fang gelang Mario Breckner am Irrsee. Ein Zander von 102 cm Länge mit einem Gewicht von sage und schreibe 13 kg!

Gefangen wurde der Zander mit der Faulenzermethode. Als Köder wurde ein 12 cm Gummifischerl verwendet. Der Fang lief ab wie folgt. Nach ca. 2 bis 3 Stunden kam um 23:30h ein erster Kontakt. Sofort wurde der Biss mit einem kräftigen Anschlag quittiert. Natürlich war der erste Gedanke, ein Hänger! Doch dann setzte sich der vermeintliche Hänger in Bewegung

und ich war jetzt sicher, dass ist ein kapitaler Fisch. Der Drill war, typisch für Zander, nicht sehr aufregend. Nur am Boot gab es noch ein kurzes Aufbäumen und der Zander nahm sich die letzten Meter Schnur seines Lebens. Nach dem Fang konnte ich mich kaum halten. Adrenalin pur, weil es mein erster Zander war, und dann noch so ein kapitaler Exemplar. Diesen Zander werde ich wohl mein ganzes Leben lang nicht mehr überbieten. Petri Dank auch an meinen Bruder der mich zu diesem denkwürdigen Angelausflug an den Irrsee überredet hatte.



Aber auch vom Attersee erreichte uns ein Fangbericht. Am 7. Juni hat ein kapitaler Hecht eine Laube am System geschnappt. Der Hecht hatte bei einer Länge von 1,20 m ein respektables Gewicht von 12,45 kg.

Mit Petri Gruß
Günter Motz



Herr Burger meldete ebenfalls einen kapitalen Zander aus dem Irrsee. Beim Schleppangeln um 23:15h wurde der Stachelritter mit einem Gummifisch überlistet. Der Zander hatte eine Länge von 89 cm und wog 8,0 kg. Wir wünschen auch weiterhin Petri Heil.



**Solche Fische
fängt man
nicht alle Tage**



Am 25 Mai um 14:30 Uhr gelang meinem Fischerkollegen Leitner Helmut der Fang einer 58 cm langen und 1,65kg schweren Maräne aus dem Attersee. Gefangen wurde der Fisch in 20 Meter Tiefe und lieferte einen außerordentlichen Drill der uns beiden noch einige Zeit in Erinnerung bleiben wird.

Mit den besten Fischersgrüßen.
Gernot Schwarzmayr





**Ein absoluter
Traumfisch
und ein
unbeschreib-
liches
Glücksgefühl**



Kapitale Seeforelle aus dem Irrsee

Ein nahezu unglaubliches Fangerlebnis hatte unser Mitglied Fritz Kohlbacher am Irrsee. Werte Anglerkollegen!

Am 4. August passierte mir folgendes: Beim Maränenfischen bekam ich um um 9 Uhr 30 einen satten Biss. Doch nach einem sofortigen Anhieb passierte erstmal gar nichts. Hänger oder Fisch. Das war jetzt die Frage. Der vermeintliche Hänger beantwortete diese Frage mit einem nicht zu bremsenden Zug in Richtung Ramsauer Bach. Jetzt musste alles sehr schnell gehen. Mit einer Hand die Rute sichern und mit der zweiten den Anker hochziehen. Jeder Renkenangler kann sich vorstellen, wie schwierig dieses Unterfangen war. Der Fisch zog immer noch unwiderstehlich am Grund auf den Irrsee hinaus. Ich hatte ja noch immer keine Ahnung, welchen Fisch ich da an der Angel hatte. Kapitale Maräne, Hecht oder gar ein Waller. Am Irrsee ist ja alles möglich. Jetzt zog der Fisch in Richtung Schilfgürtel. Dadurch wurde es immer seichter und der Schilfgürtel kam näher und näher. Was, wenn der Fisch ins Schilf geht, dachte ich noch. Da sah ich meinen Gegner zum ersten Mal. Eine kapitale Seeforelle, die schon leicht erschöpft, meinem Kescher immer näher kam. Da es sich logischerweise um einen Renkenkescher handelte, war das Keschern nicht ganz einfach. Doch alles ging gut. Jetzt lag sie vor mir. Silbrig und schwarz gepunktet. Ein wahrer Traumfisch mit einem Gewicht von 6,35 kg bei einer Länge von 78 cm. Gefangen mit der Heberute, 14er Hakerl und 0,16er Schnur. Einfach unglaublich. Genau wegen dieser Erlebnisse geht man fischen. Der Irrsee ist und bleibt hoffentlich ein ganz tolles Gewässer! Danke für Euren Einsatz und die tolle Bewirtschaftung.

Anm. d. Red: Wir danken Hrn. Kohlbacher für seinen detaillierten Fangbericht und wünschen auch weiterhin Petri Heil. Auch der Bewirtschafter hat mit so einem Fang seine Freude. Beweist er doch eindrücklich die Eignung des Irrsees als Lebensraum für eine eigenständige Seeforellenpopulation.

Zanderangeln am Balaton/Ungarn

Professionelle Angeltouren

Unser Angelziel liegt am Balaton (Plattensee) in Westungarn. Der See ist 79 km lang, 7,8 km breit und die maximale Tiefe liegt bei 12,5 Meter. 2013 wurde die Berufsfischerei eingestellt und der große Fischreichtum wird nur noch für den Angelsport genutzt. Die Unterkunft mit 5 Apartments liegt direkt am See und wird mit 2-5 Personen belegt. Die Apartments verfügen über ein Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad/ WC, Terrasse/Balkon und Fernseher. Am Balaton wird hauptsächlich auf Zander und Karpfen geangelt. Wir kennen alle fängigen Stellen und bereiten Sie top auf Ihre Fischerreise vor. Nicht nur am Boot, auch vom Ufer aus können Sie auf Zander angeln. Im Sommer eignet sich dieses Camp besonders für Anglerfamilien.

Verschiedene Touren:

■ Grand Fishing Tour

SA-FR / € 499,00

■ Short Fishing Tour

SA-DI / € 349,00

■ Adventure Tour

SA-FR / € 449,00

(Preise 2016 exkl. Angelschein
inkl. Unterkunft,
HP, Boot inkl. Vollguiding)



■ Carp grand Tour

SA-SA / € 220,00

■ Long weekend Fishing- Tour

FR-SO / € 299,00

Leistungen:

Buchungssaison: 1.5 - 30.11.
Ideal für Gruppen bis 12
Personen. Geführte Touren
im Mai und September ab
2017. Köderservice vor Ort

Mehr Information:

www.angel-fischerreisen.at, Tel. +43 (0) 7234-87107

5 % Preisnachlass auf jede Ungarn Buchung bis Ende 2016 für SAB – Mitglieder.
(Mitgliedsnummer erforderlich)

Organisierte Angelreise nach Ungarn



Sportanglerbund Vöcklabruck
Gmundner Straße 75
A-4840 Vöcklabruck

Postgebühr
beim
Empfänger
einheben

ADRESSÄNDERUNG

Hiermit gebe ich meine neue Adresse bekannt:

Name (in Blockschrift) Mitgl.-Nr.

Adresse (in Blockschrift)

Datum: Unterschrift:

Adress- änderungen bitte rechtzeitig bekanntgeben

Impressum:

Sportanglerbund
Vöcklabruck,
Gmundner Straße 75
4840 Vöcklabruck,
Tel./Fax 0 76 72 / 77 6 72.
Für den Inhalt verantwortlich:
Mag. Josef Eckhardt, Rudolf Mikstetter.
Titelfoto: R. Mikstetter.
Fotos: M. Breckner, G. Motz, Hr. Burger,
G. Schwarzmayr, F. Kohlbacher,
W. Hauer, R. Vogt, R. Mikstetter.
Grafiken: Dir. Helge Oberhuber.